



Martin Hassler

WIR HÖREN NIEMALS AUF!

Geschichte der Fanszene von Austria Salzburg

Dieses Werk wurde ursprünglich, in leicht veränderter Form, als Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades an der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg verfasst.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Forschungsstand und methodische Vorgehensweise
3. Jugendliche & Identitätsfindung
 - 3.1 Personale und Soziale Identität
 - 3.2 Die Rolle von Jugendkulturen
 - 3.3 Die Fankurve als identitätsstiftender Raum
4. Fans und Fankultur
 - 4.1 Was sind „Fans“?
 - 4.2 Entwicklung der Fußball- und Fankultur in Österreich
 - 4.3 Arten von Fans
 - 4.3.1 Kategorisierungen der Fanszene
 - 4.3.1.1 Einordnung nach Heitmeyer/Peter
 - 4.3.1.2 Einordnung von Sicherheitsorganen
 - 4.3.2 Subkulturen der Fanszene
 - 4.3.2.1 Kutten
 - 4.3.2.2 Hooligans
 - 4.3.2.3 Ultras
 - 4.3.3 Der kritische Fan
 - 4.3.3.1 Kommerzialisierung
 - 4.3.3.2 Verstärkte Sicherheitsmaßnahmen

5. Geschichte des SV Austria Salzburg
 - 5.1 Gründung und erste Jahre
 - 5.2 Zwischen Fahrstuhlmannschaft und Spitzenklub
 - 5.3 Goldene Ära
 - 5.4 Sportlicher und wirtschaftlicher Niedergang
 - 5.5 Tod und Wiederauferstehung
 - 5.6 Der Weg zurück in den Profifußball

6. Entwicklung der Fanszene
 - 6.1 Die Anfänge des organisierten Fanwesens: Der AHK 1972
 - 6.2 Lehener Stehplatztribüne: Die „besten Fans Österreichs“
 - 6.3 Auf der Suche: Die Salzburger Fanszene im Wandel
 - 6.3.1 Zersplitterung der Fanszene
 - 6.3.2 Der fehlende Fansektor
 - 6.3.3 Die Fanszene im Wandel
 - 6.4 Umzug nach Klessheim: Die Curva Sud
 - 6.5 Die Wiederauferstehung: Fan im Fanverein
 - 6.6 Zurück auf die große Bühne: Regionalligajahre & Erste Liga

7. Analyse der Fanszene
 - 7.1 Ausschreitungen und Gewalttätigkeit
 - 7.2 Auftreten und Stil
 - 7.3 Anfeuerungsrituale und Ausdrucksmittel
 - 7.4 Freundschaften und Rivalitäten
 - 7.5 Verhältnis zu Ordnungskräften
 - 7.6 Verhältnis zu Verein und Spielern

7.7 Frauen und Männlichkeitsnormen in der Fankurve

7.8 Politik in der Fanszene

7.9 Der identitätsstiftende Raum

8. Zusammenfassung und Fazit

9. Literaturverzeichnis.

1. Einleitung

„Wir hören niemals auf“ – so lautet ein beliebter Fangesang der Salzburger Fanszene. Bezog er sich vor einigen Jahren noch auf das eigene Handeln und Tun der Fans, ist er, angesichts der prekären finanziellen Situation der Austria, mittlerweile zu einer Art Durchhalteparole für den gesamten Klub geworden. Das Verhältnis zwischen dem Verein und seinen Fans hat sich offensichtlich enorm verändert. Und nicht nur das – viele Facetten der Salzburger Fankultur unterlagen im Laufe der Jahre einem oftmaligen Wandel. Augenscheinlich wird dies schon anhand des Imagewandels, den die Fanszene durchlebte: war Anfang der 90er Jahre noch von den „besten Fans Österreichs“ die Rede, werden die Salzburger Anhänger heute vorwiegend als Randalierer und Chaoten wahrgenommen. Solch drastische Veränderungen scheinen Anlass genug zu sein, die Salzburger Fankultur einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Da die Ursprünge der Fanszene bis in die 70er Jahre zurückreichen, ergibt sich folgende Forschungsfrage: *Wie entwickelte sich die Fanszene von Austria Salzburg in den vergangenen 45 Jahren?* Untersucht wird dabei nicht nur die „innere“ Entwicklung, wie Organisation, Ausdrucksmittel oder Rituale, sondern auch die „äußere“ Betrachtungsweise seitens Medien, Polizei oder Verein. Die methodische Vorgehensweise wird im folgenden Kapitel näher erläutert.

Der Fußball ist die populärste Sportart der Welt, auch in Österreich steht er auf der Beliebtheitsskala ganz oben.¹ Von besonderer Bedeutung ist der Fußball nicht nur für die,

die ihn aktiv praktizieren, sondern auch für jene, die ihn bloß als Zuseher verfolgen. Kaum ein anderer Sport vermag es derartige Emotionen bei den Fans hervorzurufen, wie es der Fußball tut. Solch impulsive und hochgradig emotionalisierte Ausbrüche bergen jedoch die ständige Gefahr der Eskalation, wodurch es im Umfeld von Fußballspielen seit jeher zu Unruhen und Ausschreitungen kam.² Ist heute in der Öffentlichkeit von Fußballfans die Rede, steht dies zumeist in Zusammenhang mit ebensolchen Krawallen. Die positiven Seiten von Fanszenen, vor allem auch für Jugendliche, die in der Fankurve einen identitätsstiftenden Raum finden, werden hingegen selten beleuchtet. Genau dies soll in der vorliegenden Arbeit geschehen - der Entwicklung des identitätsstiftenden Faktors kommt ebenso wie jener der Gewalttätigkeit besondere Beachtung zu. Zuallererst erfolgt jedoch eine Auseinandersetzung mit Identitätskonzepten sowie insbesondere der Rolle von Jugendkulturen für die Identitätsfindung. Daraufhin folgen allgemeine Ausführungen über die Themen Fans und Fankultur, in denen vor allem auf die verschiedenen Kategorisierungen und Subkulturen von Fanszenen - allen voran die heute dominierende Ulrà-Bewegung - eingegangen wird. Den Hauptteil der Arbeit bilden schließlich zuerst die detaillierte Beschreibung der historischen Entwicklung der Salzburger Fanszene von ihren Anfängen in den 70er Jahren bis heute sowie die darauffolgende Analyse bestimmter Elemente der Fankultur (werden im folgenden Kapitel determiniert).

Angesichts der enormen Popularität des Fußballs und der ständigen Debatten um Sicherheit im Stadion scheint eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik mehr als angemessen - insbesondere, da sich die Salzburger Austria immer wieder mit solchen Diskussionen konfrontiert sieht. Darüber hinaus ist zu erwähnen, dass die Austria und ihre Anhängerschaft nicht nur die Stadt sondern auch das Land

Salzburg jahrzehntelang geprägt und in den 90er Jahren gar einen Ausgleich zur in der Festspielstadt dominierenden Hochkultur geschaffen haben.³ Folglich weist das Thema dieser Arbeit sowohl aus kultur- als auch aus regionalgeschichtlicher Sicht eine hohe Relevanz auf.

¹ Horn (2016): Darauf steht die Sportwelt.

² Spiegel Online (2007): Fankrawalle damals.

³ Bachleitner (1995): Fußballsport zwischen Hochkultur und Unkultur, 161.

2. Forschungsstand und methodische Vorgehensweise

Der Fußball und seine Fans sind nicht nur in der Öffentlichkeit omnipräsent, auch verschiedenste wissenschaftliche Disziplinen haben sich dieser Thematik schon angenommen. Im Fokus stehen dabei oftmals negative Aspekte wie Rassismus, Ausschreitungen und Gewalttätigkeiten, doch auch die wichtige Funktion von Fankurven als identitätsstiftender Raum für Jugendliche wird des Öfteren hervorgehoben. Im deutschsprachigen Raum haben sich insbesondere die Werke von Wilhelm Heitmeyer & Jörg-Ingo Peter,⁴ Thomas König⁵ sowie diverse Publikationen des bekanntesten deutschen Fanforschers Gunter A. Pilz zu Standardwerken über Fußballfans entwickelt. Aus österreichischer Sicht sind in diesem Zusammenhang insbesondere die zahlreichen Werke von Roman Horak zu beachten.⁶ Auch über das Thema dieser Arbeit – die Anhänger des SV Austria Salzburg – existieren bereits wissenschaftliche Auseinandersetzungen, etwa von Reinhard Bachleitner⁷ oder Reinhard Krammer⁸. Darüber hinaus wurde die Thematik auch in einigen Diplomarbeiten behandelt.⁹ Ein Novum stellt jedoch die Betrachtung der Fanszene über einen derart langen Zeitraum, wie es in dieser Arbeit geschehen soll, dar. Aus diesem Grund werden spezifische Kriterien festgelegt, anhand derer die Entwicklung untersucht wird:

- Ausschreitungen und Gewalttätigkeit
- Auftreten und Stil

- Anfeuerungsrituale und Ausdrucksmittel
- Freundschaften und Rivalitäten
- Verhältnis zu Ordnungskräften
- Verhältnis zu Verein und Spielern
- Frauen und Männlichkeitsnormen in der Fankurve
- Politik in der Fanszene
- Der identitätsstiftende Raum

Um einen möglichst tiefen und zugleich umfassenden Einblick in die Fanszene zu gewährleisten, erfolgte eine ausgiebige Auseinandersetzung mit Primärquellen, konkret mit zahllosen Fan-Zeitschriften und Fanzines von verschiedenen Fanclubs. Darüber hinaus wurden Interviews mit Anhängern aus allen Fan-Generationen sowie auch mit einem Polizeibeamten und einem ehemaligen Spieler der Salzburger Austria durchgeführt. Die Auswahl der Interviewpartner erfolgte gezielt: die vier interviewten Fans verteilen sich auf vier verschiedene „Fan-Generationen“ und gehörten zu ihrer „aktiven“ Zeit jeweils zu den führenden Köpfen der Fanszene. Aufgrund des Themas wurden „thematische Interviews“, die im Unterschied zu den „biographischen Interviews“ durch einen offenen Leitfaden gekennzeichnet sind,¹⁰ durchgeführt. Wie generell bei der Durchführung von Interviews muss bei den Erzählungen natürlich darauf geachtet werden, dass diese kein unvermitteltes Abbild der Vergangenheit darstellen, sondern vielmehr Konstruktionen der sich erinnernden Personen sind und aufgrund des Zusammenwirkens von bewussten, vorbewussten und unbewussten psychischen Schichten oftmals auch Brüche und Widersprüche enthalten.¹¹ Da der Gesprächsfluss der Erzählenden durch eine für sie angenehme Atmosphäre begünstigt wird,¹² wurden die Interviews mit den Anhängern in Fanlokalen durchgeführt,

während jenes mit dem Polizisten bzw. dem Spieler am jeweiligen Arbeitsplatz des Interviewten über die Bühne ging. Als weitere Quelle neben den Zeitschriften und Interviews dient der Autor selbst, der seit nunmehr zehn Jahren Teil der Salzburger Fanszene ist und somit tiefgehende Einblicke in ebendiese erhalten hat.

- 4 Heitmeyer & Peter (1988): Jugendliche Fußballfans.
- 5 König (2002): Fankultur.
- 6 Insbesondere: Horak et al. (1988): So nah, so fern. Horak & Marschik (1997): Das Stadion.
- 7 Bachleitner (1995): Fußballsport zwischen Hochkultur und Unkultur.
- 8 Krammer (2000): „You'll never walk alone“ – die Welt der Austria-Salzburg-Fans.
- 9 Roithner (1996): Aggressionen von Fußballplatzbesuchern. Dunst (1997): Festspiele des „kleinen“ Mannes. Reiz (2009): Austria Salzburg.
- 10 Budde et al. (2010): Geschichte: Studium – Wissenschaft – Beruf, 169f.
- 11 Ebenda, 169.
- 12 Lamnek (2005): Qualitative Sozialforschung, 355.

3. Jugendliche & Identitätsfindung

3.1 Personale und Soziale Identität

Geht man davon aus, dass die Mitglieder von Fankurven und Fanszenen im Fußball vorwiegend Jugendliche und junge Erwachsene sind, dann ist anzunehmen, dass diese Aktivitäten enormen Einfluss auf die Persönlichkeit der Heranwachsenden haben und somit stark identitätsstiftend wirken. Es erscheint daher sinnvoll, sich zuallererst mit Konzepten der Identität auseinanderzusetzen. Die Frage nach ebendieser, woraus sie sich zusammensetzt und wie sie entsteht, beschäftigt die Menschheit seit Jahrhunderten.

Die Identität entwickelt sich bei Jugendlichen insbesondere über die Fragen „Wer bin ich?“, „Wozu bin ich da?“, „Wo ist mein Platz in der Gesellschaft?“ oder „Wie werde ich von anderen gesehen?“. ¹³ In diesem Zusammenhang ist insbesondere die Selbstkategorisierungstheorie (SCT) von Turner et al. (1987) von Bedeutung. In dieser wird zwischen der Personalen und der Sozialen Identität unterschieden. ¹⁴ Beide beruhen auf Selbstkategorisierungen. Während erstere auf der Zuordnung der eigenen Person zu einer einzigartigen, individuellen Kategorie („ich“) basiert, definiert sich die Soziale Identität über die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe („wir“), welche sich von anderen Kategorien und Gruppen bewusst abgrenzt. ¹⁵ Eine Person gehört jedoch immer mehreren sozialen Gruppen an, sei es durch die Ausübung des Berufs, der Mitgliedschaft in einem Verein oder auch nur durch die Zugehörigkeit zu Geschlecht, Religion oder Nation. Die Soziale Identität besteht daher aus vielen verschiedenen, ineinander geschachtelten sozialen

Identitäten, die nicht zwingend in einem System der logischen Über- und Unterordnung stehen müssen.¹⁶ Es stellt sich die Frage, welche Gruppenzugehörigkeiten tatsächlich die Soziale Identität und damit die Selbst-Definition einer Person beeinflussen. Gemäß der SCT sind dafür zwei Faktoren entscheidend: die Bereitschaft der betreffenden Person sowie die sozial-kontextuelle Passung. Die Bereitschaft, eine Identität anzunehmen, ist vor allem von Vorerfahrungen, allgemeinen Werten sowie aktuellen Zielen abhängig. Bei der sozial-kontextuellen Passung gilt das Meta-Kontrast-Prinzip: die Homogenität innerhalb der eigenen Gruppe sollte maximiert werden, während die Ähnlichkeit zu „gegnerischen“ Gruppen auf ein Minimum reduziert werden sollte.¹⁷ Gelingt dies nicht, ist der Austritt aus der eigenen Gruppe die logische Folge. Eine andere Möglichkeit wäre hingegen der Versuch die eigene Gruppe aufzuwerten.¹⁸ Ist dies der Fall, kann man davon ausgehen, dass die Gruppenzugehörigkeit der Person enorm gefestigt ist und sie somit bereits integraler Bestandteil der Sozialen Identität geworden ist.

Es ist daher nicht von der Hand zu weisen, dass die Mitgliedschaft in sozialen Gruppen – welcher Art auch immer – einen bedeutsamen Einfluss auf Jugendliche ausübt und deren Identitätsbildung maßgeblich von Ideologie, Mentalität, Moral und Werten der jeweiligen Gruppe beeinflusst wird. Im Folgenden soll nun der konkrete Einfluss von Jugendkulturen und Fangruppierungen beleuchtet werden.

3.2 Die Rolle von Jugendkulturen

Die Gesellschaften in den westeuropäischen Staaten unterlagen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs einem stetigen Wandel. Obgleich die soziale Ungleichheit weitgehend konstant war oder sich gar gesteigert hat, kam

es zu tiefgreifenden Veränderungen der Lebensbedingungen der Menschen und in der Folge zur Auflösung der sozialen Klassen.¹⁹ Dies führte laut Ulrich Beck zu einem Zeitalter der Unsicherheit, wofür er den Begriff „Risikogesellschaft“ prägte. Hervorgerufen wurde diese Risikogesellschaft vor allem durch Individualisierungsschübe, welche durch drei Dimensionen gekennzeichnet sind:²⁰

- *Freisetzung*: die Menschen werden aus traditionellen gesellschaftlichen Bindungen und Erwartungen, wie sozialen Klassen oder Geschlechterrollen, herausgelöst.
- *Stabilitätsverlust*: traditionelle Sicherheiten in Bezug auf Handlungswissen, Glauben und leitende Normen gehen verloren.
- *Wiedereinbindung*: durch die Herauslösung aus traditionellen Sozialformen wird die Suche nach einer neuen Art der sozialen Einbindung notwendig.

Diese zunehmende Individualisierung barg Risiken und Unsicherheiten, brachte jedoch auch einige Vorteile mit sich. Jugendliche verfügten nun früh über eigene Wahlmöglichkeiten, eigenes Geld, eigene Zeit oder eigenen Wohnraum.²¹ Dem standen die „Schattenseiten“ resultierend aus den genannten drei Dimensionen der Individualisierung gegenüber. An sich positive Veränderungen wie zunehmende soziale Sicherheiten, mehr Bildungsmöglichkeiten, erhöhte Mobilitätsprozesse oder eine Ausweitung der Konkurrenzbeziehungen zogen negative Auswirkungen nach sich: die Jugendlichen fielen zunehmend in ein Vakuum, in dem sie auf sich alleine gestellt waren und sich nicht mehr an vorgefertigten, traditionellen Handlungsmustern orientieren konnten, die den Integrationsprozess in die Erwachsenenwelt erheblich erleichtert hatten.²² Hinzu kamen aufwändige Stadtteilsanierungen, wodurch alte, gewachsene

Wohnquartiere von urbanen Großstadtsiedlungen verdrängt wurden, in denen die Nachbarschaftsverhältnisse weitaus weniger intensiv ausgeprägt waren.²³ Dies war somit ein weiterer Punkt, in dem Jugendliche mit einem Verlust von Solidarität, sozialer Gemeinschaft und Wir-Gefühl konfrontiert waren.²⁴

All diese Entwicklungen führten dazu, dass sich Jugendliche auf der Suche nach Identität und Selbstverwirklichung nach Alternativen umsehen mussten. Daher gewannen ab Mitte der 1960er Jahre Jugendkulturen und Gruppen von Gleichaltrigen zunehmend an Bedeutung. Diese waren gewissermaßen eine „jugendspezifische Antwort auf die Zerschmelzung der sozialen Milieus und die Veränderung der Integration, um die aufkommenden Vereinzelungsprozesse zumindest vorübergehend kollektiv ‚abzufedern‘“.²⁵ Heute stellt die Zugehörigkeit zu einer Jugendkultur zumeist einen wichtigen Bestandteil im Prozess der Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen dar, der vor allem durch einen chaotischen Suchprozess und das Ausprobieren verschiedenster Beschäftigungen, Kulturen und Trends gekennzeichnet ist.²⁶ Doch was genau ist eigentlich eine Jugendkultur? Klaus Hurrelmann nennt vier Merkmale solcher Gruppierungen:²⁷

- *Situationsabhängig*: In vielen Fällen gründen sich Jugendkulturen zu bestimmten Anlässen und brechen wieder auseinander, sobald diese nicht mehr bestehen.
- *Spielregeln*: Innerhalb der Gruppe existieren klare Verhaltensregeln, an die sich jedes Gruppenmitglied zu halten hat. Diese Regeln dienen vor allem dazu, Spannungen auszuhalten und Freundschaften zu festigen.
- *Abgrenzung*: Durch gemeinsame Handlungsorientierungen erfolgt eine Abgrenzung zu

anderen Gruppen, wodurch sich eine Gruppenidentität herausbildet.

- *Entwicklung von Handelskompetenzen:* Die Jugendgruppen bieten einen Rahmen, in dem Erlebnisse und einzigartige Erfahrungen gesammelt werden können, wie dies in anderen Umgebungen nicht der Fall wäre.

Die Kernaufgabe von Jugendkulturen ist die Entwicklung einer eigenständigen, möglichst positiven Identität bei Jugendlichen.²⁸ Durch die eben genannten Merkmale scheinen Gleichaltrigengruppen in der Tat einen geeigneten Rahmen zur Erreichung dieses Zieles zu bieten.

3.3 Die Fankurve als identitätsstiftender Raum

Dass auch die Zugehörigkeit zu einer Fankurve bzw. einem Fanclub solch eine identitätsstiftende Jugendkultur darstellt, steht außer Zweifel. Durch die sozialhistorische Entwicklung des Fußballs entstanden eigenständige Subkulturen, in denen Wertvorstellungen über Generationen hinweg vermittelt wurden und Jugendliche somit bis heute einen geeigneten Raum zur Entwicklung einer eigenständigen und selbstbewussten Identität vorfinden.²⁹ Bei einer Mitgliedschaft in einem Fanclub geht der soziale Gehalt noch weit über das Spiel selbst hinaus. So trifft man sich beispielsweise auch zu selbst organisierten Fußballturnieren, Weihnachtsfeiern oder gemeinsamen Fernsehabenden.³⁰ Das Spiel steht aber natürlich im Zentrum der Aktivitäten. So trifft man sich vor und nach den Spielen im Stammlokal oder reist gemeinsam zu Auswärtsspielen an. Im Stadion selbst sind es insbesondere die wiederkehrenden Rituale, die Jugendlichen in einer schnelllebigen Zeit, gekennzeichnet von Unsicherheiten in Berufs- und Privatleben, ein Gefühl von Konstanz und Sicherheit geben.³¹ In nahezu jeder Jugendkultur gibt es neben diesen

ritualisierten Verhaltensformen auch spezielle Stile und Codes, wie etwa besondere Kleidung oder Symbole. In der Fankurve äußert sich dies zum Beispiel im Tragen von Fanschals oder Kleidung in den Vereinsfarben, jedoch gibt es auch innerhalb von Fanszenen verschiedene Subkulturen, die jeweils ganz eigene Stile und Symbole verwenden (siehe dazu [Kapitel 4.3.2](#)). Von besonderer Bedeutung sind auch die eigenen Werte und Normen, die oftmals als Rebellion gegen das Erwachsenwerden verstanden werden.³² Dabei spielt insbesondere auch die bewusste Verletzung von Regeln und Normen eine große Rolle. Da in der Fankurve weitestgehend Anonymität herrscht, ist es möglich Dinge zu tun, die anderswo verboten oder geächtet sind, wie etwa der Konsum von Drogen, der Gebrauch einer vulgären Sprache oder der Einsatz von Pyrotechnik.³³

Durch all diese gemeinsamen Stile, Rituale, Symbole und Werte entsteht eine große Gemeinschaft, in welcher das Bedürfnis nach Gruppenidentität befriedigt wird. Diese Gruppe kann für Jugendliche wichtige Leistungen erbringen. Unter Gleichgesinnten fühlen sie sich verstanden, aufgehoben und anerkannt, was zur Steigerung des Selbstwertgefühls führt. Dies ist von großer Bedeutung, da sich gerade Fußballfans in der Öffentlichkeit oftmals Diffamierungen und Verunglimpfungen ausgesetzt sehen. Diese lassen sich in der Gruppe, in der sich die Mitglieder gegenseitig Sicherheit geben, um ein Vielfaches leichter bewältigen, wodurch Selbstzweifel nur noch selten auftreten.³⁴ Den wichtigen Stellenwert von Fangruppierungen in der Entwicklung von Jugendlichen fassen Heitmeyer & Peter daher wie folgt zusammen:³⁵

„Fußballfan zu sein und gemeinsam mit anderen – zumeist Gleichaltrigen – ein jugendspezifisches Leben zu führen, gehört zu den alltäglichen Erscheinungen bei Jugendlichen, um auf eine spezifische Weise eine

eigenständige Identität zu erwerben, also das zu tun, was als Kernaufgabe dieser Altersphase verstanden wird, um so Selbst-Bewußtsein und Handlungssicherheit in der Gesellschaft zu erwerben, kurz: eine ‚gelingende‘ Sozialisation zu durchlaufen.“

Gleichzeitig sah Wilhelm Heitmeyer diesen wertvollen sozialen Gehalt aber zunehmend in Gefahr. Bereits im Jahr 1988 befürchtete er durch die fortschreitende Durchkapitalisierung des Profifußballs sowie die verstärkte Kontrolle und Disziplinierung der Fans eine Zerschlagung der identitätsstiftenden Fangruppierungen.³⁶ Die Stadien wurden oftmals umgebaut, wodurch sich die Fans mit einem Verlust ihres traditionellen Stehplatz-Fansektors konfrontiert sahen. Die Sicherheitsmaßnahmen wurden massiv ausgeweitet.³⁷ Hinzu kamen die ständigen Transfers von Spielern, die eine Identifikation mit ebendiesen nahezu unmöglich machten.³⁸ Heitmeyer kam daher bereits damals zum Schluss, dass sich der Fußball über kurz oder lang vom „identitätsstiftenden Sinnobjekt“ zu einem reinen „Konsumartikel“ entwickeln wird.³⁹ Wenngleich die Kommerzialisierung und Verregelung des Fußballs seither unaufhaltsam fortgeschritten ist, kann von einer Auflösung der identitätsstiftenden Fankultur keine Rede sein. Die Gefahren Kapitalisierung und Ordnungswahn wurden innerhalb der Fangruppen zu gemeinsamen Feindbildern und wirkten sich so positiv auf Gruppenidentität und Gemeinschaftsgefühl aus. Anstelle der Identifikation mit Spielern trat die Identifikation mit dem Verein bzw. das Verständnis „Der Verein sind wir“. Diese Entwicklung ist insbesondere auf die seit den 90er Jahren gewachsene Ulrà-Bewegung zurückzuführen (mehr dazu in den folgenden Kapiteln). Entgegen Heitmeyers Prognose bieten somit Fangruppierungen und Fankurve auch heute noch einen identitätsstiftenden Rahmen für Jugendliche.
